

hige Graf und Arbeiterfreund. Man sieht, nicht nur für Vergünstigungen, sondern auch für heitere Momente auf dem Kongress selbst war reichlich gesorgt. Wie nehmen sich demgegenüber die Schuldnere Kräfte aus? Aber die andere Schuldigkeit des Reiches ist nicht bloß, den Schwächen zu klagen, sondern gegen den mitläufigen Arbeiter gerecht zu sein. Weil ihm Wohlstand Blige wird, muß von Rechte, das mit ihm geboten ist, die Rede sein. Und dabei erklärt die erste Persönlichkeit des Kongresses eine Erhöhung der Rente, die dem inвалиden Kranken weitestens erlaubt, das nackte Leben für sich und seine Familie zu fristen, als eine Utopie. Ja, er war doch nicht ganz wertlos, dieser Kongress; er hat dem arbeitenden Volk von neuem gezeigt, wo die Herzen der Nation liegen. Nicht im Wohlstand einiger Klasse, sondern in der Würde und widerständlichen Kraft der Arbeiter, sondern einzig in ihm selbst. Möge es diese ernste Lehre aus ihm ziehen, dann hat auch dieser lustige Kongress nicht umsonst gelagt.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 9. Oktober 1903.

Verlorene Lebenswelt!

Die Grundrechts- und Friedensbestimmungen, in denen der deutsche Reichstagler einigen französischen Journalisten gegenüber überließ, haben, wie nicht anders zu erwarten war, in Frankreich und England die tiefste Abweisung erfahren. Das Mißtrauen der ganzen Welt, das sich der gegenwärtige Kurs durch eine weltpolitische Großprederei und seine forcierten Klüftungen erworben hat, läßt sich durch einige zitierte Klänge Lebensarten nicht beilegen. Man hat überall mit gutem Grunde vermutet, daß nur der höchst schmerzliche Mangel an verlässlichen Bundesgenossen den Annäherungsversuch an Frankreich veranlaßt hat, und daß das gemeinsame Kulturwerk, auf das die auswärtige Politik des Deutschen Reiches gegenwärtig abzielt, ein deutsches französisches und russisches ist. Auf ein solches Abenteuer ist nicht einzulassen, hat Frankreich seine guten Gründe. Erhielt es aus England, seinem Bundesgenossen, nichts zu fürchten, zweits würde, wie der Pariser Figaro mit Recht hervorhebt, ein europäischer Kontinentalismus an jenem Punkte, auf den es ankam, nämlich in Asien, gegen die anglo-japanische Koalition vollkommen ohnmächtig bleiben, drittens hat kein Staat der Welt zur deutschen Bundesgenossenschaft eine Spur von Vertrauen, da man nie wissen kann, wozu sich der weltverworfene Kurs am nächsten Tage drehen mag. Der Londoner Korrespondent des Pariser Journals Débats faßt die Stimmung des Westens ganz richtig auf, wenn er seinem Blatt schreibt:

Was in allem, Deutschland erntet, was es gefat hat. Es hat in den letzten Jahren beinahe in der ganzen Welt eine so zweifelhafte Rolle gespielt, es hat ein so tiefes Mißtrauen wider seine Absichten erweckt, es hat so abenteuerliche Wege eingeschlagen, daß England, so lange keine sicheren Beweise dafür vorliegen, an die Erleichterung der deutschen Politik nicht glauben wird.

Der Londoner Korrespondent des Journal des Débats weiß, daß man solche Worte in Paris gerne hört und sie vollinhaltlich unterfährt; er weiß wohl auch, daß man dort keine Lust hat, mit deutsch-russischer Hilfe eine Intrige gegen England anzustellen. — In solchen Situationen offenbart sich die ganze hilflose Zerfahrenheit der deutschen auswärtigen Politik, die ungeschickten Schritte schmerzhaft entgegensteht. Das Ausland hat kein Vertrauen zu dem lokalen Sinn der deutschen Diplomatie, mag es Vertrauen gewinnen zu der unerschütterlichen Friedensliebe des deutschen Proletariats, die dem Unfähigkeit seiner Regierung die größten und verantwortlichsten Aufgaben zuweist.

Moderne Inquisition.

Nicht selten kommt es vor, daß im Vorverfahren zu Strafprozessen Behörden, Geschäftliche abfragen und diese später mitverurteilen. Und oftmals geschieht das mit der Begründung, daß Geschäftliche sei ihnen durch Aussagen erprobt worden. In den meisten Fällen finden derartige gegen Polizeibeamte oder Untersuchungsrichter erhobene Beschuldigungen beim Gericht kaum Beachtung. Doch aber vor allem bei der polizeilichen Voruntersuchung mitunter zu verwerflichen Mitteln gelangt wird, um Geschäftliche zu erzielen, hat aus neue ein Fall gezeigt, der in Weimar geschieht hat. Dort stand ein dreizehnjähriger Schulknabe nach langem Leugnen, ein Postpaket, in dem etwas Mar lag, geöffnet und das Geld verjübelt zu haben. Das Paket hatte er aber ordnungsgemäß abgeliefert, denn es kam endlich, wenn auch verspätet, völlig unversehrt an den Adressaten. Der Anwalt erklärte nach der Veröffentlichung sein Schulgebändnis damit, daß der ihn vernehmende Kriminalbeamte ihn durch Drohungen dazu gezwungen habe. Man habe ihm gesagt, wenn er nicht weiler Lüge, werde er Schläge bekommen, daß er die Wände hinauf laufe. Die Vernehmung habe ihn ganz krank gemacht, zumal er laugelang nichts genossen, und da habe er gefanden.

Der leider nicht vereinzelt bestehende Fall ist eine furchtbare Anlage gegen die Welt, wie heute vielfach das polizeiliche Ermittlungsverfahren, im Eifer Geschäftliche zu erzielen, durchgeführt wird. Wie leicht hätte dieser Fall mit einem Schimpf noch anders oder mit Aufregung in ständischen Kreisen geworden können. Die Wahrheit ist ja allerdings, trotz der polizeilichen Voruntersuchung nach an den Tag gekommen. Wie aber, wenn das Paket durch einen Zufall verloren gegangen wäre? Und dabei wäre es doch schließlich gar nicht so schwer gewesen, dem wahren Sachverhalt auf die Spur zu kommen, wenn man nur, anstatt den Jungen zu ängstigen, Respekten auf dem Postamt angeht hätte.

Wie in Ostafrika „regiert“ wird. Die unter den Augen des deutschen Gouvernements in Dar-es-Salaam erscheinende deutsch-afrikanische Zeitung gibt einen Artikel aus der Inberzeitung De Sindi wieder, die auf der Insel Sansibar, also unter englischer Oberhoheit, gedruckt wird, und u. a. sagt: Die Härte der deutschen Verwaltung wird täglich schlimmer. Der geübliche Einfluß, den die früheren Machthaber — Offiziere und Beamte — erworben, geht unter dem Kolonialsystem der heutigen Verwaltung verloren; es hat das Land an und zu Wüste gemacht, und das arme, verarmte, verarmende Volk demütigt und aufgebracht. Es ist Zeit, daß es den deutschen Machthabern nicht gelingen ist, sich als erfolgreiche Verwalter zu beweisen; oder sagen wir einfach: sie haben keine Ahnung, wie man regieren muß. Daher sieht man überall Gefahr, nirgends Ruhe und Gedeihen. Gier und Steuern bedrücken das Volk; daher liegt es die Regierung nicht. Der größte Teil der heutigen deutschen Verwaltungshöhe benimmt

sich ohne Sinn und Verstand, als ob sie selbst Kaiser wären, und behandeln das Volk so, daß sie den Namen des Kaisertums in Epamei verewobeln. Die frühere deutsche Regierung erzog immer erst weise, was gut und schlecht war und handelte danach, so daß sie die Liebe des Volkes erwarb. Wohl sagt das Volk auch heute aus Angst, daß alles gut und schön sei; das ist aber nur äußerlich; in Wahrheit gleicht die Härte der jetzigen Verwaltung dem Militarismus, wenn es auch einzelne vernünftige Deutsche gibt, die wissen, daß man das Volk nicht so behandeln darf.

Aus dem deutsch-afrikanischen Küstengebiet wird dem Berl. Lok.-Anz. — also wiederum nicht amtlich — gemeldet: Hauptmann von Klein mit dem Gros ist unbeschädigt in Windhu eingetroffen. Sein Leutnant Freiherr v. Wangenheim hat den Leutnant bei Ranji gefesselt und ist dann nach Windhu marfirt. Sibiba wurde am Donnerstag von den Ausländischen niedergelagt, die Ander haben sich nach der gegenüberliegenden Insel Amale gerettet, ebenso der Miba des Ores. Drei Afrikaner fielen, einer wurde verwundet. Hauptmann von Klein marfirt jetzt auf Sibiba. Das Bezirksamt Mafaka meldet, daß die Wälder in Windhu und Sikale sich bedroht fühlen. Die in Managite zurückgebliebenen Missionare haben den Angriff einer von 2000 Mann gesicherten Bande Ausländischer am 19. September zurückgeschlagen und sich dann nach Lupembe begeben. Die Missionare hatten keine Verluste.

Zu der südafrikanischen Küstengebiet, nach Wenden eine große Anzahl in Deutsch-Südafrika anfallender Wälder einen Anstalt geplant hätten, kommt endlich eine amtliche Meldung. Die Kolonialbehörde teilt mit, daß die von den Windhuker Nachrichten gegebene Darstellung stark übertrieben sei. Einige kleine Militärkolonien angelegte Ausländer aus der Kapkolonie hätten sich verabschiedet, Frachtmengen und Proviantkolonnen zu überfallen, Vieh zu stehlen und so dann mit dem Entzage ihrer Räuereien über die englische Grenze zu gehen. Für die Annahme, daß eine Ausweisung der Eingeborenen oder gar ein Anstalt auf Windhut geplant war, seien dem Gouverneur bisher Anhaltspunkte nicht bekannt geworden.

Christliche Toleranz. Vor einigen Tagen berichteten wir von der toleranten Toleranz eines evangelischen Pastors, diesmal ist es die eines katholischen Pfarrers, von der es in der Berl. Volksztg. heißt: Wie in allen Rheinländern, so fanden auch in dem Städtchen Kaiserwerth während der Sommerzeit nicht selten die Leiden Entzamer, die nicht oder nur mit Schwierigkeiten toleranzfähig werden können. Der dortige Ortsprediger Deuberg, langjähriges Mitglied der Zentrumsfaktion im Abgeordnetenhaus und einer der lautesten Krüer des Ultramontanismus im Streite, hat sich nun in jählicher Weise gewandelt, diese Leiden auf dem katholischen Friedhofe in Kaiserwerth zur Ruhe zu betteln, wenn nicht ausdrücklich festgesetzt ist, daß sie die irdischen Ueberreste von Katholiken seien! Wo das nicht festgesetzt war, hat er die Beerdigung einfach verweigert.

Der haatsgefährliche Simplicissimus. In München wurde am Sonnabend das neue Flugblatt des Simplicissimus, Fort mit der Liebe, ein Postkarte, den Eitlichkeitsaposteln ergeht unterzeichnet von Ludwig Thoma und Olaf Gulbranson, vom Ätzgericht München II konfisziert mit der Motivierung, daß es nach seinem ganzen Inhalt geeignet sei, das Eitlichkeitsgefühl in größtmöglicher Weise zu verletzen.

Wegen Kellerbeileidigung stand vor der Strafkammer in Halle ein Schmutzgericht aus Wäskem. Er soll öfter Bemerkungen haben fallen lassen, die von der Umgebung als Majestätsbeleidigung ausgelegt wurden. Eines Tages tat er auch zu mit ihm im nämlichen Hause wohnenden Leuten eine Verurteilung, die diese später, als sie mit dem Hausierer einen Janz gehabt hatten, aus Rache der Polizei benutzten. Der Angeklagte bestritt, daß sich die Worte auf den Kaiser Wilhelm bezogen hätten. Die Verurteilung habe er nach Empfang eines Steuerzettels getan. Er habe mit den Worten zwei „Kaiser“ beleidigen wollen, den Anton und den Christen Kaiser, die ihm beide Geld schuldeten, ihn aber nicht bezahlten, wogegen er seine Rechnungen stets pünktlich bezahlen müsse. So oft von ihm Geld verlangt würde, fielen ihm diese beiden Kaiser ein und er schimpfe dann auf sie. Die Reuevernehmung ergibt, daß der angeklagte Schuster sich vielfach betrinkt und dann das wüthige Zeug redet. Das Gericht nahm an, daß der Angeklagte bei seinen Redereien eine Majestätsbeleidigung nicht beabsichtigt habe und erkannte auf Freisprechung.

Schlesische Inzist. In Breslau standen in der vorigen Woche zwei Bauarbeiter vor dem Schöffengericht unter der Anklage des gemeinsamen Hausfriedensbruchs. Die beiden waren auf dem Bau, auf dem sie wegen Differenzen die Arbeit eingestellt hatten, zwei Tage später gekommen, um sich ihre Papiere zu holen. Der eine Unternehmer wies sie barsch vom Bau, um sie mit dem Arbeitswilligen nicht in Verwahrung kommen zu lassen. Er sagte ihnen, er habe die Papiere nicht und sein Kompanien sei nicht anwesend. Anstalt sich nun sofort zu entfernen, gerieten die Arbeiter mit dem Unternehmer in Wortwechsel, wobei sie auch beleidigende Redensarten gebrauchten. Ein Schuttmann voll außerdem gesehen haben, daß einer der beiden Angeklagten nach den Arbeitswilligen mit einem Stein geworfen habe, doch ließ sich nicht feststellen, welcher von ihnen es gewesen sei. Das drakonische Urteil lautete auf je sechs Monate Gefängnis und je 100 Mark Geldstrafe. In der Verurteilung wurde dem einen der Verurteilten einen Rücktritt, wurde aber wenige Minuten vor Gerichtsgebäude entfernt eingeholt und ins Gefängnis gebracht.

Bauarbeiters „Schuß“. Dieser Tage stürzte in Berlin von der Fallade eines Hauses am Bräuer Platz eines der mörderischen Vängegerichte hinunter, die dort trotz der entscheidenden Fundamente der organisierten Arbeiterkraft immer noch nicht ganzlich weichen sind. Es war eine Schicht in Folge überlanger Benutzung gerissen. Auch sonst bestanden die ganze Fabrik in einem bedrohlichen Zustande. Trotz dem haben ihn die beiden dort beschäftigten Malergesellen benutzt. Sie saukten mit dem ganzen Plunder in die Tiefe. Der eine blieb auf der Stelle tot liegen, der andere starb tags darauf. In die Schuld an dem entsetzlichen Ereignis, das zwei Leben schändlich vernichtet hat, teilen sich der betreffende Unternehmer und die Bauarbeiter. Die innere Ursache aber liegt in dem Altvater, das unsere Wirtschaftsordnung dem Arbeiter zumeist. Entweder er verkauft willenlos Gesundheit und Leben, um zu leben, oder er muß verhungern. Es wurde in einer öffentlichen Malergesellen-Versammlung von Zeugen bezeugt, daß der eine der beiden zu Tode gekommenen Leute vor dem Verlassen des tobdringenden Fabrikbaus gesagt hat: Wenn ich wüthte, daß ich deshalb nicht entlassen würde,ginge ich auf den Dacht nicht hinauf!

Acht Monate Gefängnis für einen Apfel. Das Kriegsgericht in Trier verurteilte einen Auswärtigen des 69. Inf.

Regts. zu 8 Monaten Gefängnis, weil er einem Kommando befehl zum Verlassen eines lagers liegenden Apfels aufgehoben hatte. Die Aufforderung eines Unteroffiziers, den Apfel wegzuzwerfen, befolgte der Soldat nicht, indem er noch hinzusetzte: „Das ist ja lächerlich!“

Zur Fleischnot.

Wie Minister über die Fleischnot denken. In Berlin fand am letzten Donnerstag eine Sitzung der 25 von dem Kommando der vereinigten Garnisonen vereinigtungen von Berlin und Umgegend“ statt, in der auch über den Ausfall der Petition über die Fleischsteuerung bei den ausständigen Ministern (Dallier und Bobelski) gehaltenen Audienzen berichtet wurde.

Die Weisheit des Handelsministers gipfelte nach dem Bericht des Delegierten Otto Vogel darin: Fleischnot sei getwisse überall, nicht nur in Deutschland, zu bemerken. Der Minister wies an einem möglichen Tabellen nach, daß derartige Steuerungen sich fast jedes Jahr wiederholten; daß diese Erleichterung sich gegenwärtig nur etwas härter bemerkbar mache. Im nächsten Jahre aber würden infolge Inkrafttretens der neuen Handelsverträge die Fleischpreise noch etwas mehr angezogen werden müssen. Se. Excellenz beliehte in scherzhafter Weise zu bemerken, daß er sich eigentlich wunderte, wie die Restaurateure bei den hohen Fleischpreisen das zu leisten vermögen, was sie tatsächlich leisten, und dabei noch wohlhabend würden. So esse er sich in einem bekannten Weinrestaurant für 75 Pf. die und satt. Auf die Bemerkung der Delegierten, was die jungen Kaufleute, die ja ganz besonders darauf angewiesen seien, im Restaurant zu speisen, machen sollten, wenn die Preise der Restaurateure dem Druck der allgemeinen Steuerung nachgeben müßten, erwiderte Minister, diese Leute müßten dann eben sehen, wie sie es machen. Uebrigens wären diese „jungen Herren“ heutzutage nicht genug frohjam; die süßen auf ihrem Drehschiff und geben sich mit ihrem schmalen Gehalt aufrieden. — Wie mag Se. Excellenz das wohl gemeint haben? — Der Minister tröstete schließlich die Delegation damit, daß infolge der sehr erziehbigen Schweinezeit in einem halben Jahre mehr Schweine in Deutschland vorhanden sein würden, als je waren, und daß die Preise für Schweinefleisch sehr bald sinken würden. Wegen der Dehnung der Grenzen verries er an seinen Kollegen von der Landwirthechaft.

Die zweite Delegation der Gastwirthe war voll des Lobes das lauffeligen und lebenswürdigen Landwirtschaftsministers und Schweinezüchters von Bobelski. Auch diese Excellenz unterließ sich lange, sehr lange mit den Delegierten und trame alle nur denkbaren Tabellen vor zu dem Zweck, nachzuweisen, daß keine Fleischnot, sondern nur eine — Fleischsteuerung bestehe. Als wesentlichsten Grund, weswegen die Grenzen nicht geöffnet werden dürften, bezeichnete er die berühmte Seuchen-Gefahr. Die Hauptschuld an den hohen Fleischpreisen trage aber — die Presse! Die Fleischproduzenten hätten sich, wenn sie von den Kommentaren der hohen Preise wegen interpelliert würden, auf das Geschrei in den Zeitungen. Darum sollten die Geschädigten so allererst gegen die Presse losgehen, das wären die eigentlichen Uebelthäter.

Der Referent, Herr Red, kam zu dem bezeichnenden Schluss: „Wir waren kaum auf dem Hausfuß, da waren wir mit den schon darüber einig; der wollte uns bloß mit Redensarten in besoffen machen! Praktischen Wert hatte die Klagen nicht.“

„Können wir gemeinen Staatsbürger uns nicht wirklich gegen bürstigt schlafen legen in dem Bewußtsein, daß die treuen, weisen Männer, die am Ruder stehen, mit ganz fürtrefflicher Fürsorge die Staatsgeschäfte leiten?“

Der Magistrat von Schwerin hat einen Antrag, sich zwecks Aufhebung der Grenzpreise für Schlachtvieh an das Ministerium zu wenden, abgelehnt, weil es sich um eine politische Angelegenheit handele; aus diesem Grunde hat er auch verjagt, daß der Bürgerausschuß von der Verpachtung der Metzgerei absehen solle.

Der Magistrat von Halle war vor zwei Jahren, als es sich um die Petition gegen die Lebensmittelzölle handelte, derselben Ansicht.

Die Cholera.

Amlich neu gemeldet wurden vom 6. bis 7. Oktober, mittags, im preußischen Staate 3 choleraverdächtige Erkrankungen und 1 Todesfall an Cholera. Von den Erkrankten befreiten eine den Kreis Marienburg, zwei das Dorf Stolpe, Kreis Niederbarnim. Im letzten Falle handelt es sich um ungarische Feldarbeiter, die seit 14 Tagen dort tätig sind. Von den bisher gemeldeten Erkrankungen hat sich eine tödliche im Kreise Magdeburg (das Kind eines Arbeiters in Georgenburg) nicht als Cholera herausgestellt. Die Gesamtzahl der Cholerafälle beträgt daher bis jetzt 264, von denen 89 tödlich endigten.

Ansland.

Oesterreich. Die Rotwehr des Unternehmers. In Wien fand am 4. Oktober der Großindustrielle von Lenz vor Gericht, um sich gegen die Anklage zu verantworten, auf streitende Arbeiter mit dem Revolver geschossen und zwei verletzt zu haben. Zur Zeit des Streites in der Lenzschen Fabrik kam v. Lenz — es war am 17. Juni d. J. — im langsamsten Tempo von Wien nach Trieben fahrend, an einer Gruppe von Streikenden vorüber, mit dem provozierenden Lächeln auf den Lippen und mit dem Revolver in der Hand, dabei gab es einige jüngere Leute, denen jetzt die Kraft ausging, sich allen Provokationen zum Trotz zu beherrsigen. Es kamen Schimpfworte auf und ein paar Steine wurden gegen den Wagen geschleudert. Lenz, der im Wagen saß und sich nicht hätte bemerken können, um einem schmerzlichen Unfall zu entgehen, der überdies seinen Revolver hätte gegen können, um die Aufregten von weiteren Steinwürfen abzuführen, der schließlich in die Luft hätte schießen können, tat das alles nicht. Er ließ sich einfach in die Menschenmenge, obwohl nur einige Leute Steine geworfen hatten. Ein Schuß traf einen Arbeiter, der Herrn Lenz nicht das Geringste getan hatte, in den Rücken. Der Betroffene brach sofort nieder und wurde schwerverletzt ins Spital gebracht, wo er 26 Tage verblieb. Ein zweiter Schuß streifte einen Arbeiter an der Lippe und erzeugte eine Schwellung. Und was war Herr Lenz geschehen? Ein Zahn oder zwei wurden ihm ausgeschlagen.

Dies der Sachverhalt. Und das Gericht erkannte, Lenz habe aus Notwehr gehandelt, und sprach den Revolverbesitzer frei. Klaffenjustiz!

Frankreich. Bewegung unter den Eisenbahnern. Am Sonnabend abend fand in Paris eine große Kundgebung seitens der 280 000 Eisenbahnarbeiter statt, zu dem Zweck, die Forderungen zu unterstützen, welche von ihnen

Sozialdemokratischer Verein, Zeitz.

Dienstag, den 10. d. Okt., abends 8 1/2 Uhr
in Kämpfers Restaurant

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Die bevorstehenden Stadterverordneten-Wahlen. 2. Einrichtung einer Rednerschule. 3. Gesellschaftliches. 4. Verschiedenes. Alle Mitglieder sollen erscheinen. Gäste u. Frauen willkommen. Der Vorstand.

Driskrankentasse der Weber, Wierler u.

Am Montag den 16. Oktober ev. abends 8 1/2 Uhr findet im Restaurant „Eisfelder“, Nikolaistraße, eine

ausserordentl. General-Versammlung

Tagesordnung: 1. Statut des Driskrankentassen-Verbandes und dessen event. Annahme. 2. Festlegung der Beiträge. 3. Verschiedenes.

Zu dieser Sitzung sind sämtliche Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Kasse der Wichtigkeit wegen erminnt. Der Vorstand.

Wichtig! Echter Bienenhonig. Wichtig!

Ausgeschütt zum Verkauf von einem Zinke, aus der Lüneburger Heide nur auf kurze Zeit in

Pfannerhöhe 28 Herbig's Restaurant, Pfannerhöhe 28, sowie

Montags: Buttermarkt. In. Blüten-Honig, à Pfd. 1.50 M.; II. Sorte Blüten-Honig à Pfd. 1.00 M. Leck-Honig mit Glas Pfd. 1.00 M., ohne Glas Pfd. 85 Pf. Bei Mehrabnahme billiger. W. Ebel.



Viel sparen

ohne zu entbehren kann jede Hausfrau durch den Gebrauch der in allen Kreisen äusserst beliebten Delicatess-Margarine

SOLO IN CARTON

Allgem. Konsumverein Halle a. S.,
c. 6. m. b. H.

empfehlend als sehr preiswert und äusserst vorteilhaft

Salmiak-Terpentin-Seifenpulver

(Marke Platte)

in 1/4 Paketen à 20 Pfg.

Zu haben in sämtlichen Filialen.

Moden-Zeitungen IV. Quart. 1905.

Die elegante Mode	pro Quartal 1.75 M.
Große Modenzeitung	1.50
Die Modenwelt	1.25
Die modische Modenzeitung	1.15
Dieses Blatt gehört der Hausfrau	1.75
Günstlicher Ratgeber	1.40
Große Modenwelt	1.-
Mode und Haus (mit Kolorat)	1.25
Mode und Haus (ohne Kolorat)	1.-
Kindermodenwelt	0.60
Fräuleinzeitung	0.60
Große Kindermodenwelt	0.50
Kleine Modenwelt	0.50
Frauen-Zeitung	2.00
Frauenfleis	0.75
Journalist für Moden	0.75
Pariser Moden	1.30
Wiener Moden	2.50
Wiener Chic	pro Quartal 6.00 u. 8.25
Wochen-Album	jährlich 12.00

Die bis jetzt erschienenen Nummern erhalten die neu hinzutretenden

Wonnentern nachgeleitet. Neue Bestellungen nehmen zu jeder Zeit entgegen alle Aussträger des

Volksblattes und Die Volksbuchhandlung, Gatz 42/43.

Neue Rosinen,

1 Pfd. 28 Pfg.

bei

Alfred Apelt,

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Wer

sparen

will

kauft nur

bei Mitgliedern des Rabatt-

Spar-Vereins.

Geschäfte kennlich am blauen

Schild.

Zur Anfertigung von guten

Herrengarderoben

bei nur streng reellen Lieferungs-

grunds und tadellosem Sitz em-

piehelt sich

C. Wagner,

Unterberg 8.

NB. Durch Paar-Ginkäufe bin

ich in den Stand gesetzt, mit meiner

bedeutenden Auswahl erst-

klassiger Muster jenen Genossen

zu befriedigen und bemerke, daß

sämtliche Bestellungen in meiner

Berkschaft unter meiner Aufsicht

gewissenhaft angefertigt werden.

Bitte daher, mich gefälligst zu

unterstützen. D. C.

Den höchsten Bert in Bar!

sohle ich für Stummen aller Art, Me-

eisen, Knochen, Papier u.

A. Samuel, Herrenstr. 26,

Telefon 2999.

Der politische Massenstreik.

von Ed. Bernstein.

Preis 20 Pfennig.

Zu beziehen durch Die Volksbuchhandlung, Halle a. S., Gatz 42/43.

Stadt-Theater Halle a. S.

Direktion: H. Richards.

Dienstag den 10. Oktober 1905:

Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/4 Uhr.

27. Ab.-Vorst. Beamtentarten gültig.

3. Viertel. Zum erkennen in dieser Spielzeit.

Digelo.

Oper in 4 Akten.

Ohne Censursteuer.

Mittwoch den 11. Oktober 1905:

28. Ab.-Vorst. Beamtentarten gültig.

4. Viertel.

Die Brüder von St. Bernhard.

Schauspiel in 5 Akten v. Anton Dorn.

Neues Theater.

Direktion: E. H. Mauthner.

Dienstag den 10. Oktober. Abds. 8:

Wo ist Durand?

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.

Nur noch wenige Tage!

Das glänzende

Saison-Eröffnungs-Programm

mit 11 Bienen.

Spektakel von

Fernando Robertino

in dem Wimmelrama:

„Die Kasse“ (La main).

Musik und Handlung von

Kenny Kersey.

Die phänomenalen

3 Wittington.

Abendlich:

Jubelnder Erfolg!

Die armenischen

Les Georgis

und der übrige

Censations-Spektakel.

Walhalla-Theater.

Direktion: Otto Settmann.

Anfang 8 Uhr. Kaffeeöffn. 7 Uhr.

Nur noch wenige Tage!

Magdalena,

erste Original-Schaufängerin

sowie Auftritte

nur erstklassiger Attraktionen.

Welt-Panorama. Gr. Mietz-

Johanna, Straße 6 I.

Japan. Plätze, Samakura etc.

Der feinste Festtags-Kaffee

ist

Apelt's

Sirocco-Kaffee

das Pfund zu 1.80 Pfennig.

Flach mit Perl-Mischung.

Alfred Apelt,

Leipzigstr. 8.

Kaffee-Gross-Händler.

Halloren-Tropfen

feinster Kräuterbitter

O. Brehmer, Halle a. S.,

Liborfabrik, W. W. W.

Verkauf:

Leipzigstr. 43

und überall

wo Diskette ausgeben.

Berl. Schlafhalle zu vermieten

Gr. Brunnenstr. 33, II, I.

Empfehle täglich frische

Pfannkuchen u.

Kartoffelringel

mit Vanillepudding,

desgl. frisch rothe Auswahl

der geschmackvollsten

Kuchensorten und Torten-

Auswahl.

Feinste geriebene Rapsfäden

mit Vanillepudding

Feinste Berliner Rapsfäden

von feinsten Sahnebutter

Echt Koch'schen Matzkuchen

vanilliert.

Eine überladene Kindstisch

Desserts, Thee-u. Pfefferkuchen,

Makronen, Haselnuss-,

Schokoladen- u. Vanille-Zwieback.

Jeden Sonntag von früh an:

Irische Speck-Kuchen.

Karl Koch,

Gerrenstr. 1. Fernspr. 531.

Möbel,

Wohnungs-Einrichtungen

sofortiger Auslieferung

in jeder Preislage.

Permanente Ausstellung

kompletter Ausstattungen.

M. Resch, Möbelmagazin.

Halle a. S., Leipzigerstr. 11.

la. Zigarren la.

Joh. Wiedemann,

Schmerzstraße 4.

Grube von der Heide

bei Annenb. bei

Förderleute

werden eingestellt.

Griffelt in Finken u. in einzelnen

à Zentr. 65 Pf., auch für Winterbedarf.

Retert frei Gehalt

Karl Hildebrand, Saalberg 2.

Patentbureau

Paul Haves, Ingenieur,

Halle a. S., Karschburgerstrasse 161.

Patentanmeldung Nr. 65.

Gebrauchsmuster - Anmeldung Nr. 30.

Vermertung guter Schutzrechte wird

mit Erfolg durchgeführt.

Luftschluche

ohne

3.75 M., 1 Jahr Garantie. Mon-

tauschen 4.75, 1/2 Jahr Gar.

tage.

Gummi-Zentrale,

Bernburgerstraße 9.

Serven, Damen- und Kinder-

garderobe, gut erhalt. Schuhen,

Uhren, Ketten, Musikinstrumente,

sehr billig zu verkaufen.

Max Grapentin, Mittelstraße 6.

!! 20 beifaste nur hierige

große Speckhunder u. 2 H.

Speckle 3 1/2 M. franko. Dep. frei

a. N. Degeners Käucherei Schwe-

minde 20a.

Tafelbutter 10 Pfd. Colli mk. 6.50.

Scheibenhonig M. 4.20.

Zur Probe 5 Pfd. Butter u. 5 Pfd. Honig M. 5.30.

Sternlieb, Clusie 4 via Breslau.

Bechre mich hierdurch anzudeuten,

daß ich von Mittwoch den 4. Oktober

ab

Cubastrasse 5,

wohne und bringe mein Geschäft in

empfehlende Erinnerung.

Weissenfels. Gerrenkneibermacher.

Dienstag den 10. Oktober

große

Schlachtefest.

Früh 8 Uhr: Weißfleisch.

Abends: diverse Wurst u. Suppe.

Siezu ladet freundlichst ein

Hugo Kasse,

Wandfeldestraße 11.

Morgen Dienstag

Schlachtefest.

M. Engel, Sofientstr. 47.

Empfehle F. W. W., Pfd. 28 Pfg.

Feine Margarine, Pfd. 65 Pfg.

D. C.

Jeden Dienstag

Schlachtefest.

D. Köllmann.

Nichard Wagnerstraße 34.

Morgen Dienstag

Schlachtefest

Joh. Fischer, Gr. Gierichstr. 7.

Zum Umzug!

Salonischen
Eckfischen
Bücher-
Etageron
Bücherbrotter
Hocker
Ofenbänke
Handtuchhalter
Konsolen.

C. F. Ritter

Halle (S.) Leipzigerstr. 99.

Auf alle Preise 5 Pro-

zant-Rabatt-Spar-Marken.

Suchen eruchten:

Süddeutscher

Postillon

Nr. 21.

Preis 10 Pfg.

Zu beziehen durch alle Aussträger

und die

Volksbuchhandlung,

Gatz 42/43.

Dankbarkeit

poligt mich, gem und ungemächlich Hals,

Brust- u. Lungenleidenden jeglicher

Art mitzu. Ich habe ich durch ein ge-

teschtes, billiges und erprobtes Heil-

produkt von meinem quälenden Leiden

Das Halle'sche Finanzfeld und seine Ursachen.

Beiträge zur Stadtverordnetenwahl.

IV. Die Stadt als Bodenvermieterin.

In Erinnerung ist noch, daß vor Jahresfrist bei Reumierung eines Ladens im Rathhausgebäude das Angebot eines zahlungsfähigen Mieters auf 2100 M. nicht angenommen worden der Zuschlag einem anderen Restanten, Herrn Jahnst, erteilt wurde, der nur 1700 M. geboten hatte und jetzt den Laden bis 1910 für 1800 M. benützt. Die Mehrheit der Stadtverordneten entschied sich unter Vorbringung von allerlei Gründen für das weitere Angebot, obwohl früher der Laden bereits 2000 M. Miets betragen hätte. Es ist das nicht der einzige Fall, in dem die Miets herabgesetzt worden ist, während sonst die Miets beträchtlich gestiegen sind. So wurden an Bodenmiete bezahlt

	1890:	1905:
Im Rathaus:		
Von Holzhausen	1550 M.	1850 M.
- Steinbrecher u. Jaßper	4550 "	3800 "
- Gens	2020 "	1600 "
Im roten Turm:		
Für Laden	455 "	150 "
"	8 "	300 "
"	4 "	300 "
"	7 "	100 "
"	6 "	150 "
"	8 "	180 "
"	11 u. 12 "	1505 "

Ein städtisches Haus in der Büchsenstraße brachte vor fünf Jahren 1627 M. Miets ein; im diesjährigen Baujahr und nur 1908.10 M. verzeichnet. Ein städtisches Grundstück in der Rathausstraße erzielte vor fünfzehn Jahren 2172 M. Miets; dieses Jahr sind es nur 1038.80 M., wozu auch noch 886 M. an Bureauarbeiten des Magistrats entfallen. — Wir sind ganz gewiß nicht dafür, daß der Magistrat sich am Wohnungswesen beteiligt, und es kann recht wohl der Fall vorkommen, daß eine Wohnung oder ein Geschäftslokal im Mietvertrag zurückgeht. Aber der teilweise sehr beträchtliche Rückgang an Miets, der sich aus den oben angegebenen Zahlen ergibt, namentlich der Fall Jahnst, legt die Vermutung nahe, daß die Festsetzung der Mietpreise nicht immer lediglich nach sachlichen Erwägungen erfolgt.

Wie das städtische „Vermögen“ ausfieht.

Nach dem vorjährigen Geschäftsbericht des Magistrats — der diesjährige ist, obwohl er nur bis Ende März reicht, noch immer nicht erschienen — betragen

die gesamten Aktiven . . .	96 907 797 M.
die gesamten Passiven . . .	28 171 021 M.
mithin das Vermögen	68 736 776 M.

Das klingt sehr erfreulich, zumal wenn man weiter liest, daß das „reine Vermögen“ gegen das Jahr vorher um 575 364 M. gestiegen sein soll. Es ist man aber näher zu sehen, was das „reine Vermögen“ in nichts und was übrig bleibt, ist ein haufen Schulden. Denn die reichlich 28 Millionen Passiven (Schulden) sind greifbare Wirklichkeit. Sie legen sich zusammen aus 18 Millionen Mark, die noch auf die begebenen und verbrauchten Anleihen zu zahlen sind, aus 8 Millionen Mark Hypotheken und anderen Darlehensschulden, aus 1 1/2 Millionen Mark Ausgabe-Resteln und aus sonstigen Verpflichtungen. Die Schulden also sind massiv; von ihnen läßt sich nichts abtreiben; sie müssen auf Heller und Pfennig bezahlt werden.

Kleines Genilleton.

Wera Nikolaevna Figner. In allen Kreisen Russlands, die für die heilige Bewegung irgend welche Sympathie hegen, ist der Name Wera Figners bekannt und geachtet. Im Jahre 1884 war sie für verhängnisvolle politische Verbrechen in der berühmten Zuchthaus-Festung Schlüsselburg interniert worden, und erst nach 20 Jahren qualvollen Schicksals in der Gekerkungshaft hat man sie im vorigen Jahre als eine alte und gebrochene Frau aus der Festermauer und Befestigung des Gouvernements Irkutsk transportiert und nachher im Juni dieses Jahres nach dem Gute ihrer Zante im Gouvernement Kasan gebracht.

Obwohl die Figner sehr schwach und krank, hielt man doch, wie ein Brief mitteilt, das Geleit von zwei Genadaten und zwei Polizei-Williams für nötig, um sie nach Kasan zu transportieren. Die Geleitorte die Anstalten erhalten. Zug und Wacht kein Auge von der Figner zu lassen und auf jedes ihrer Worte zu achten. Niemand sollte mit ihr französisch sprechen, und wenn Anländer zu ihr kämen, so sollte man einen zuverlässigen Dolmetscher herbeiführen. In den ersten Tagen gingen die Williams auf Schritt und Tritt der Figner nach, und forderten, daß sie sich im Beisein der Wächter an- und auskleide und schlafen gese. Zunächst wollte einer der Williams sogar im selben Zimmer mit ihr übernachten. Die Zante der Figner protestierte aber hiergegen energisch, was den Willkür veranlaßte, jenseit ein Aufgebot zu machen, daß er nur an der Tür Wache hielt. Der Dorf-Attente hat Befehl erhalten, das Volk und die Jugend aus ihrer Nähe zu verjagen und Bewandlung und Befestigung zu ihrer Zante, letzten hat die Williams in das Empfangszimmer und verfolgten die Unterhaltung. Wöchentlich erstatteten sie Bericht darüber, wer das Gut besucht hat und wovon jemand, der es verlassen hat, gekostet ist. Der Zustand wurde immer untraglicher, und der Bruder der Figner, ein beim Jaren sehr beliebter Hofopfermacher, richtete ein Telegramm von 50 Worten an den Zator Zator, durch welches er ihn um Behebung oder Beistand des untraglichen Zustandes bat. Das Telegramm tat seine Wirkung, und man erließ von Petersburg eine Anordnung, nach welcher die Williams und die Genadaten entfernt und dafür — zwei britische Wächter auf das Gut postiert wurden. Das ist alles höchst dumm, sagt der Briefschreiber, aber unmittelbar erträglich, als der vorige Zustand. Solch eine Furcht löst die Figner noch heute als alte und gebrochene Frau dem herrschenden Regime ein.

Die tiefste Temperatur der Atmosphäre. Die tiefsten bis jetzt in der Natur bisher beobachteten Temperaturen waren bis vor einem Jahrzehnt die an dem ostindischen Logenommenen Ralepöl in Berchongant gemessenen Ralepöl, die zu -70 Grad. Diese tiefen Temperaturen sind in früheren Wintern zustande kommen durch die fortgesetzte Ausstrahlung

Bei weitem nicht so eckig sind die Kisten, der Besch. die Guthaben. Da figurieren zunächst die drei geschlossenen Güter (Mittelgut Beseh-Ammendorf, Langgut Gmütz und Stadgut) mit 2202 700 M. Das mag noch hingehen, wiewohl die Gesamtsumme nur mit 68 133 M. angegeben ist und dieser Betrag, als dreiprozentige Verzinsung gerechnet, nur einen Kapitalwert von rund 1700 000 M. ergeben würde, also eine halbe Million Mark weniger als der Magistrat in wohlwollender Fremdbilanz der Stadt zurechnet.

Nach viel mehrwärtiger ist die Berechnung des Wertes der städtischen Karggründe. Sie sind mit 2102 600 M. als „Vermögen“ geführt, bringen aber nur 850 M. Miets, was einen Kapitalwert — nämlich 4 Prozent Miets angenommen — von nur 213 750 M. entsprechen würde, also 1 900 000 M. weniger als im Vermögen steht. — Es ist ohne weiteres zugeben, daß beim etwaigen Verkauf der Grundstücke ein wesentlich höherer Preis als 213 750 M. erzielt werden würde. Aber schon jetzt den möglichen Spekulations- oder Konjunktur-Gewinn als vorhandenes Vermögen einzuführen, ist doch eine mehr als gewagte Methode, die ganz darnach ansetzt, als sollte unter allen Umständen ein recht hohes „Vermögen“ heranzuführen werden. Wohin man mit dieser Bilanzmethode geratet, ergibt dröselig die Berechnung des Viehischneiders Paraders. Dieser Acker, ca. 4 1/2 Hektar groß, ist im „Vermögen“ mit 415 120 M. eingestuft, pro Quadratmeter mit 10 M., zu Buche steht er mit 169 020 M. Selbstkostenpreis. Nun wird bekanntlich ein erheblicher Teil dieses Acker durch den Neubau der Oberrealschule in Anspruch genommen, für den am 8. Mai 500 000 M. bewilligt worden sind. In der den Stadtverordneten damals zugegangenen Vorlage war die Größe des Bauplatzes leider nicht mit angegeben. Werden die Gebäude nebst Höfen und Nebenanlagen 1/2 Hektar einnehmen, so müssen dann 150 000 M. als Bodenwert zu den Baukosten gelassen werden, und die Schule parodiert dann in der „Vermögens-lebersicht“ mit 710 000 M. Auf diese Weise lassen sich allerdings leicht acht Millionen des „reinen Vermögens“ anschauen. — Da die Acker nur 850 M. Miets bringen können, für nur mit etwa 215 000 M. ins Vermögen geführt werden, nimmermehr mit 2 100 000 M., wie es geschieht ist.

Mit welcher Billigkeit der Wert einzelner Besitzobjekte in das Vermögen eingestuft worden ist, dafür kann ein Beispiel. Der neue Jahrmarktspal an der Halberstädter Bahn, 8,4 Hektar groß, bringt zur Zeit nur 136 M. Miets, steht aber mit 300 607 M. im Vermögen. Der alte Kaspal dagegen, 4,2 Hektar groß, bringt 20 610 M. Miets und ist nicht Wasserturn, Spinnabaten, Chausseefabriken, Schuppen u. s. w. mit 52 200 M. eingestuft. Dabei steht die reispolte Bemerkung, eine Schätzung des Wertes des Wajerturms liege nicht vor, er sei deshalb nach seinem Numerus eingestuft. Vergebens sucht man freilich im Magistratsbericht nach diesem Jahzwerte.

Zu dem „Vermögen“ gehören auch die 27 Schulgebäude, welche mit rund 9 137 000 M. eingestuft sind und einen Miets von über 800 000 M. bringen sollen. Diese Miets ist jedoch ein reines Phantasieprodukt. Die Stadt müßte sich gerade das Geld aus der rechten in die linke Tasche stecken. Die Schulgebäude repräsentieren mithin volle drei Viertel des gesamten „reinen Vermögens“.

808 000 M.	auf den roten Turm,
68 800 "	die blauen Türme,
58 900 "	die Kausmannströme,
und 20 750 "	den zeitweiligen Turm.

Auch diese Türme tragen somit zusammen 468 450 M. zum „reinen Vermögen“ der Stadt bei. Rechnen wir noch dazu die 921 808 M., mit denen das Inventar der Schulen

der Feuerwehr, die Wegergeräte u. s. w. eingestuft sind und die 377 500 M. Aktien der Halle-Gesellschaft dazu, die keine Zinsen bringen, so wissen wir ungefähr, wieviel das „reine Vermögen“ in Wirklichkeit wert ist. Solch dieses „Vermögen“ realisiert, also durch Verkauf in Bargeld umgewandelt werden, so würde sich ergeben, daß weder nach dem Mietswert noch nach ihrem Verkaufswerte die sämtlichen Besitzobjekte der Stadt auch nur soviel ausmachen, wie die wirklich vorhandenen Schulden betragen.

Das von Magistrat ausgerechnete reine Vermögen der Stadt ist fünf; vorhanden dagegen sind in ihrer vollen bloßen Schwere die 28 Mill. Mark städtischer Schulden. Im Jahre 1890 betragen die gesamten Passiven 10,6 Mill. Mark, darunter 8 851 000 M. Anleihschulden, die gesamten Aktiven wurden mit 16,3 Mill. M. angegeben, so daß die Bilanz mit einem „Vermögen“ von 5,7 Mill. M. abschloß. Seitdem haben sich die Passiven um 18 Millionen vermehrt, die Aktiven aber gar um 20,6 Millionen. Danach kann es nicht schlecht um Halle stehen.

Halle und Saalkreis.

Salle. 9. Oktober.

Zu den Stadtverordnetenwahlen.

In vorliegender Nummer beschäftigt sich der Artikel über das städtische Finanzfeld und seine Ursachen mit der Beschaffenheit des städtischen Vermögens, das in Höhe von rund 8 1/2 Millionen Mark vorhanden sein soll, das aber in nichts zerfällt, wenn man die als Vermögen angeführten Besitzobjekte an den tatsächlich vorhandenen Schulden mißt. Auch die vorangehende kurze Betrachtung über die Stadt als Vermieterin von Läden und Wohnungen überhebt nicht des Interesses. Im bürgerlichen Lager ist man noch nicht über die Aufstellung der Kandidaten einig geworden. Die Beamten fordern für sich besondere Vertreter, während die Kommunalvereine darauf nicht eingehen wollen. Der Zeit ist die heftigste Erörterung noch sehr groß. Da wir jedoch nicht unüberwiegend sind, nehmen wir mit Sicherheit an, daß die feindseligen Parteien sich bald genug einigen und an einem Strang ziehen werden. Herr v. Holly hat der Zeit, der die besonderen Beamten-Kandidaturen besonders lebhaft protagiert.

Sein städtisches Orchester nötig.

Die heutige Stadtverordneten-Versammlung wird dem Beschlusse der Finanz-Kommission beitreten und die Gründung eines städtischen Orchesters ablehnen. Das wird in sehr weiten Kreisen begrüßt. Uns wird zu dieser Frage geschrieben:

Für ein städtisches Orchester liegt kein Bedürfnis vor. Im Gegenteil hat sich für Halle herausgestellt, daß wir auf dem Wege freien Wettbewerbes hier vorzüglichste erstklassige Orchesterensembles zu finden haben. Es lassen sich hier hüten das Berliner Konfinkler-Orchester unter Leitung des größten deutschen Komponisten der Gegenwart, Richard Strauss, die Meininges Hofkapelle jährlich einige Male u. s. w. Vor allen Dingen ist Hans Winderstein aus Leipzig mit seinen etwa 55 Künstlern und hervorragenden Solisten außerordentlich beliebt. Seit etwa zehn Jahren gibt er jeden Winter hier etwa 6-7 große Symphonie-Konzerte, die zahlreich besucht werden. Winderstein hat bereits den Anfang gemacht, zu billigen Preisen an Sonntag nachmittags gute Aufführungen zu veranstalten. Herr Winderstein, der in Nordamerika, Schweden-Polen u. s. w. große Kunstreisen mit seinem Orchester machte und große Anerkennung fand, ist eine impulsive und energische Natur, die alle Widerstände überwand. Er hat alle höchsten Dirigenten, wie Prof. Reubke mit seinen früheren Symphoniker-Orchester der Sing-Akademie, wie auch die (früher vereinigten)

des Erdbodens gegen den klaren Himmel wurden in den letzten Jahren übertraffen durch die Aufwindungen, von denen Registrierballons uns Kunde brachten. Schon 1901 zeigten französische Ballons Ralte-Temperaturen von 70 bis 73,8 Grad ab, die in einer Höhe von etwa 12 800 Meter gefunden wurden. In der letzten Zeit sind von H. Reich in Paris wiederum kühnste Höhenmessungen unternommen, und dabei ist in der Höhe von 14 800 Meter am 25. Januar eine Temperatur von -85,6 Grad registriert worden. Seitdem sind bei zwei Ballon-Aufstiegen in Wien ähnliche tiefe Temperaturen ermittelt worden, und zwar am 2. März 84,3 Grad und am 4. März 70,9 Grad. Die Höhe 10 Kilometer Höhe. In solchen Registrierballons wird die Feststellung aller notwendigen Daten selbstverständlich automatisch vorgenommen, denn in jenen Höhen ist die Luft schon so dünn, daß ein Mensch dort nicht mehr existieren kann, abgesehen davon, daß es kaum möglich wäre, eine so schwere Last mit den jetzt bekannten Mitteln in solche Höhen zu heben.

Literatur.

Zu Max Hesses Volksbücher ist schon wieder eine Reihe neuer Bändchen zur Ausgabe gelangt, die vornehmlich Unterhaltungsliteratur umfassen. Von dem Thüringer Dichter August Linke ist ein Band stimmungsvoller Erzählungen aus dem Thüringer Wald, betitelt Werra die Sonne (Nr. 241 bis 242). Von S. u. v. Strauß, die sich durch ihr seltiges Talent auf dem Gebiete der Heimatkunst einen guten Namen erworben hat, drei Erzählungen unter dem Titel Sinter Schloß und Miesel, deren letzte uns in ein eigenartiges Mittel — hinter Feinglimmer — führt (Nr. 239 bis 240). Nr. 243 sind plebejische Geschichten von Felix Stillfried (Hobderfurn) und De Seg von Motz, dem ein Ehrenplatz neben Reuter, Groth und Brandmann gebührt. „Martin Greif, eine Einführung in meine Welt von Laurenz Kießner“ betitelt sich Nr. 237. Das Bändchen enthält nebst einer eingehenden liebevollen Schilderung des Schafens, dieses bekannten modernen Vorkämpfers eines löst. Gebiets, sowie sein Bildnis nebst Stammbaum. Nr. 243 bringt die einzig vollendete Prosodie Dichtung unserer großen Annette v. Droste-Hülshoff: Die Judenbuche, ein tief erschütterndes, packendes Fremdenmärchen. Nr. 238 enthält die Geschichte vom Braven Raben und dem schwarzen Hais. Die meisten Registerblätter und ungarischen Nationalgelehrter von Glemens Benetano, herausgegeben und mit Einleitungen versehen von dem bekannten literaturhistoriker Max Morris. Nr. 245 bis 247 bringt eine Uebersetzung der bekannten englischen Schafherden-Idylle: Schafherden Lebenslauf und Schafens von Edward Dowden, Professor des englischen Literatur an der Universität zu Dublin, mit einem hier zum ersten mal veröffentlichten Schafepastor-Porträt. Von dem englischen Original

sind bis heute mehr als 100 000 Exemplare verbreitet. — Ausführliche Verzeichnisse von Max Hesses Volksbüchern sind durch alle Buchhandlungen erhältlich.

Staatsverhaltend.

Sei es oft in guten Worten, die zum Simen sagen, weil sie scheinbar sich nicht beugen. Alen auch mit der Zunge. Doch bei Icharim, langem Denken. Was die W., zert mit erkennen; davon will ich hier ein Beispiel zur Erbauung aller nennen.

Warum sagt man „Staatsverhaltend“, so von Männern wie Parteien? Sind das die, die emig fördern Untere Staates Wohlgehehen? Sind das die, die ihre Dienste Selbstlos unter dem Schenke, die das Wohl des ganzen Volkes, doch das eigne nicht bedenken?

„Staatsverhaltend“ heißen immer alle unter Bureaukraten. Die nach Schenke F verfügen. Und am ersten sich beraten. „Staatsverhaltend“ sind die reichen Bauplatzen-Immobilien, Wirklichen Kommoditäten, und die Politiker-Interanten.

„Staatsverhaltend“ sind die Junker, Die nach Liebesgaben büßten, Die die folgenden Salaten. Bei den Prinzen und den Fürsten; Auch die Ordnung-Journalisten. Wie der quaterhellen Feber, Und die Künstler, die da „Hilfen“ Schön in Marmor, Erz und Leber.

Alle sind sie „Staatsverhaltend“, Die bekommen und genehen. Die bei den Sten als Wirklich haben. Was ist wohl heraus zu schließen? Nun, im Wort liegt es verborgen! Kasse keinen Schaffstimm wollen: Staatsverhaltend sind nur jene, Die vom „nante“ nicht erhalten.

Kapellen Biege-Friedemann mit 80 Wäffern aus dem Sattel gehoben. Die Gerren sind - auch wenn sie von der Stadt noch so gut subventioniert würden - der Taktart eines Hindernisses ungewissen. - Den großen Vereinen stehen zur Verfügung an mehreren Abenden die Theater-Kapellen und die Promenadenkapelle (ebenfalls sehr komfiziert). Ferner sind Peisiger große Kapellen, auch die Biedersteiner, jederzeit zu haben. Die hiesigen noblen Vereine verfügen über so große Mittel, daß sie sich das leisten können. So gibt die reiche Stadt-Schwimmgesellschaft oder die Vergesslichkeits 600-800 Mk. für eine einzige Planklinie an einem einzigen Abende aus. Ihnen braucht die Stadt nicht mit Mitteln beizuhelfen zur Errichtung eines hässlichen Orchesteres. Da gibt es hier doch vielerlei andere viel wichtigere Aufgaben zu erfüllen. Vor allen Dingen bewillige man da erst die Mittel zur Beschaffung aller Lehr- und Lernmittel der Volksschule. Diese Forderung ist viel dringlicher und viel wichtiger. Wo soll der Arbeiter bei den Fleißkuren für seine 4-6 Kinder dazu das Geld hernehmen bei 15-20 Mk. Wochenlohn und bei oft mangelnder Arbeitslosigkeit?

Wir stimmen diesen Ausführungen vollständig bei. Die Kosten des zu gründenden Orchesteres waren auf 75000 Mk. jährlich veranschlagt, ohne daß irgend eine Gewähr bestand, daß dieser Betrag zurückerstattet würde. Die Forderung der Fernmittel an die Kommunen ist nicht so leicht zu beschaffen. Erst muß in Halle alles Notwendige geschaffen werden. Dann kommt noch in Frage nicht das Ueberflüssige zu zahlen.

Im Gewerkschaftskartell

wurde, wie bereits in der Sonntagsnummer gemeldet, beschloffen, für die Mitglieder Bona à 20 Pf. allwöchentlich auszugeben. Die Gewerkschaften können die Bona von Dienstagabend, den 10. Oktober, ab beim Genossen Köppchen, Unterberg 12, in Empfang nehmen. Hier hoffen, daß die hiesige organisierte Arbeiterbewegung so wie bei früheren großen Ausparierungen auch diesmal den ausgeparierten Arbeitern der Berliner Elektrizitätswerke gegenüber ihr Solidaritätsgesühl betätigen und daß jeder organisierte Arbeiter allwöchentlich einen Bona für 20 Pf. entnehmen wird.

Die Gewerkschaftsleiter

halten ihre nächste Monatsitzung am Mittwoch, den 11. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Weigen Hof, Weisstraße 5, ab. Zu dieser Sitzung sind die Mitglieder des Innungsgerichtes eingeladen.

Die Lohnbewegung der Kupferschmiede

befindet sich noch immer in dem alten Stadium. Arbeitswillige haben sich bis heute nicht eingefunden, wo ist die Situation für die Ausständigen überhaupt sehr günstig. Die Halle'sche Maschinenfabrik hatte in die Sonnabend-Versammlung ein Schreiben geschickt, laut welchem sie nur mit ihren Arbeitern verhandeln will. Diesem Verlangen soll Rechnung getragen werden. Die Kampfesituation aller Ausständigen ist noch wie vor die denkbar beste.

Im Einverständnis mit seinen Vorgesetzten

hat der Polizeikommissar v. Doffow, wie er an die Frankf. Zeitung schreibt, diesem Blatte eine lange Verächtigung über den Lastwagen-Prozess zugehen lassen. Er betreibt darin so ziemlich alles, was sein Prozeßgegner Kriebel behauptet hat. Das Anfangs die falschen Teile zurückgeschickt worden sind, sei auf das Versehen eines Familienknechtes zurückzuführen. Der Kriebel an den ersten Seiten sei etwa 20 Zentimeter lang gewesen und habe an der Wadengegend des rechten Schiefes gesessen, während er dem falschen Baar und zwar am linken Schief in der Ballenenge ein etwa mannsfingerhohes Stück zur Bedeckung eines Schädels befestigt gewesen sei. Seine Darstellung stimmt bei weitem nicht mit dem überein, was in der Verhandlung behauptet worden ist. Da jedoch Herr v. Doffow in seiner Zuschrift an die Frankf. Ztg. Herrn Kriebel 'erlöse Sanftungen' geschildert hat, wird Herr Kriebel die Sache wohl nicht auf sich beruhen lassen, und so wird Gelegenheit geben werden, die Sachverhalte mit anderen Vorwissen in zweiter Auflage aufzuklären zu sein mit und ohne Kriebel.

Nach etwas von der Klinik

Zu dem in voriger Nummer gemeldeten Falle, daß der Handelsmann Schulze erst am Montage von der Klinik-Verwallung in Kenntnis gesetzt worden ist von dem am Sonnabend vorher erfolgten Tode seiner Frau, wird uns ein Verdant mitgeteilt. Anfang September verstarb in der Klinik der Sohn eines Geschäftsmannes in Naumburg an Brustfellentzündung. Als der Vater sofort, nachdem er benachrichtigt worden war, herreiste, war die Leiche seines Sohnes bereits ohne sein Wissen zerstückt worden. In der Totenliste ist der Verstorbenen als 'Ortsfremder' bezeichnet worden. Wir erachten die Zerstückung einer Leiche ohne Einwilligung der Angehörigen für durchaus ungehörig. Es scheint angebracht zu sein, daß sich die Verantwortlichen mehr mit den internen Verhältnissen der Klinik beschäftigen als bisher gesehen ist. Auch über die Verpflegung der Kranken sind uns sehr lobhafte Bemerkungen zugegangen.

Kopfrechnen schwach

Die hiesigen Lokalblätter konstatieren mit Freude, wenn es mit irgend einer Arbeiterkorporation, sei sie einer Art wie sie wolle, rüchardt geht. Diese Tatsache glaubt die hiesige Allgemeine Zeitung nun beim Allgemeinen Konsumverein in Halle konstatieren zu können. Leider beweist der bestickte Anwurf nichts anderes, als daß die Zeitungsmacher nicht imstande sind Rechnungen zu lösen, die man von jedem Schulbuben verlangt. In der Freitag's-Nummer des Blattes liest man:

Der Allgemeine Konsumverein hat auch in seinem letzten Geschäftsbericht einen erheblichen Rückgang an Mitgliedern zu verzeichnen; er ist um fast 1000 zurückgegangen. An Dividende werden auf Waren 11 Proz. auf Fleißmarken 5 Proz. gezahlt.

Man lese seinen Jungen folgende Rechnung vor: Am Schlusse des vorigen Geschäftsjahres hat der Verein 7860 Mitglieder; im Laufe des Jahres treten 610 hinzu, dann scheiden durch Tod, Fortzug, Uebertragung etc. während des Jahres insgesamt 981 aus. Wieviel bleiben noch und wieviel beträgt die Abnahme. Jeder Schulbube weiß, daß 7489 Mitglieder verbleiben und daß 7860 minus 7489 nicht 1000 sondern 371 ist. Das weiß wohl jeder Schulbube, aber die Volksschule befaßt, aber der Redakteur eines 'bormehnen' Blattes weiß das nicht. Und von solchen Seiten läßt sich ein großer Teil der Arbeiter von Halle keine geistige Nahrung schöpfen. Das nicht nur Dummheit, das trotz des Rückgangs des Allgemeinen Konsumvereins des Mehrumsatz von 100000 Mk. gegen das Vorjahr, 'übersehen' ist. Die Arbeiter werden den Zweck solchen Geschäftsberichts herausfinden.

In Halle, wo man mit dem einen oder dem anderen Leiter des 'bormehnen' Blattes zu rechnen hat, der auch Mitglied des Konsumvereins ist, muß man sich verhalten. Anderer macht es einfacher, gewisse Stellenkreise in der Ragsburg'schen Zeitung. Dort schreibt er in einer Korrespondenz aus Halle:

Anfolge der außerordentlich guten Entwicklung des hiesigen Rabattvereins im nunmehr abgeschlossenen Geschäftsjahr ist der allgemeine Halle'sche Konsumverein, der unter sozialdemokratischer Leitung recht beträchtlich zurückgegangen. Er hat gegen 500 Mitglieder verloren, was die Dividende ist geringer, sie beträgt nur noch 11 Prozent für Waren, 5 Prozent für Fleißmarken.

In dem Waddeburger Schafmacherblatt macht sich auch eine kleine Denunziation nicht übel. Es geht nichts über Objektivität.

Der Reichverband gegen die Sozialdemokratie

verwendet an hiesige Einwohner hiesiger Tage neue Briefe mit beigefügtem Postanmeldungs-Formular, um neue Mitglieder zu werben. Er habe zwar schon 55 000 Mitglieder gewonnen, aber er könne seiner 'großen Aufgabe' erst dann gerecht werden, wenn er 'ebenfalls die Bundesrepublik der Mitglieder zähle'. Das ist ein hübscher, aber verdammt dummes Wort, denn 5500 Millionen Mitglieder. Da gegenwärtig nur etwa 1500 Millionen Menschen auf der Erde wohnen, wird der Reichverband seine Ansprüche etwas herabsetzen müssen. Die Gebler sollen eingesehen werden an der Schaffhausen'schen Bankverein in Berlin. Omiöder Name das! - Wer freiwillig dem beigefügten Flugblatt erkräftigt, daß zum Ausschuss des Reichverbandes der Bankier Schuman in Halle und der Bergdirektor Schrader in Gießen gehören, der wird sich nicht an den Namen Schaffhausen stoßen und gern sein Schreiben zur Vermeidung der datenländischen Rote beistimmen. Das brünnliche Verlangen, an einem geistvollgeleiteten Werke beteiligt zu sein, wird sich bei jedem zur grenzenlosen Begierde steigern, wenn er erfährt, daß neun Zehntel aller Ausständigen als Agrarier und agrarisch gebildete Abgeordnete für den Wählerkreis und für die jetzige Reichstagswahl eintreten.

Die Kindersterblichkeit

und namentlich die Sterblichkeit der Kinder im ersten Lebensjahre haben wir wiederholt zum Gegenstand ernstlicher Erörterungen gemacht und als einzigen Schluss die Behauptung gezogen, daß die gegenwärtig herrschenden sozialen Mißstände einzig und allein die Schuld an der Erziehung trügen, daß mehr als die Hälfte aller Geborenen bei uns in Halle im Alter von unter einem Lebensjahre sterben. Der Direktor der hiesigen Universitäts-Frauenklinik, Privatdozent Professor Dr. Veit, macht nun der Sozialzeitung einige Mitteilungen, wofür man hoch und ganz gut danken kann, welche aber dem Rufe eines Preisredners in der Wüste gleichen. Er schreibt u. a.:

Der einzige Zeit besuchte Dr. Binard-Karis in der französisch Academie de medecine, die in Villiers-du-Duc der Maire, der zugleich Arzt ist, es erricht hat, daß die Mortalität dieser jugendlichen Mitbürger auf 0 gesunken ist. Der verdienstvolle Kollege hat die Frauen seines kleinen Ortes darauf hingewiesen, daß ihre Willst ihren Kindern gegenüber in der Erziehung der Mutter mit zu befehlen; er setzte Vätern aus für die jetzigen Frauen, welche ihre Kinder selbst ein Jahr nähren; er verabsolgte an die Mütter, welche diese Pflicht nicht erfüllen konnten, und die bedürftig waren, Wilt auf Kosten der Gemeinde und legte auch weitere Behauptungen aus für diejenigen Mütter, welche auf diesem Wege ihre Kinder bis zum Ende ihres ersten Lebensjahres nicht zu erhalten vermögen. Er erklärte, daß für alle diejenigen Kinder resp. deren Mütter er teilt, welche krank waren. Resultat: alle Kinder blieben am Leben.

Das dieses Prämissen für Halle eine Utopie wäre, braucht man wohl nicht erst besonders zu bemerken; also kommen die guten Nachsätze des Vorstehenden so praktisch nicht in Betracht. Bemerkenswerter sind die folgenden Ausführungen:

Bekanntlich sind die Säuglinge am schlimmsten in großen Industrieregionen dran; die durchschnittliche Mortalität der Kinder unter einem Jahre ist in den Städten Frankreichs mit einer Bevölkerungszahl von 2000 bis 100000 auf 1000 Kinder 200. In le Croissant gelang es der Initiative der Fabrikherrn (L) und dem sachverständigen Rat der Aerzte, diese Zahl herabzubringen auf 1104 Prozent. Dieser Erfolg ist erreicht worden durch Verbesserung der Wohnungen und ihrer Hygiene, sowie durch Reinlichkeit in der Stadt, ferner durch Erhaltung der Gehälter für die Frauen, welche die Kinder zu nähren haben, durch freie Redigien und freie ärztliche Hilfe. Binard schreibt den Hauptgrund der Verminderung der Sterblichkeit der Säuglinge der Mütter zu, daß das Gehalt der Frauen so gestellt ist, daß sie sich ohne Schwierigkeiten ihrer mütterlichen Aufgabe widmen können. Endlich erwähnt er noch ein Maßregel, welcher einer grobherzigen Frau dort zu verdanken ist: einige Monate vor der Entbindung hören die Frauen mit der Arbeit auf, werden unterstützt und nehmen ihre Arbeit erst wieder auf, wenn ärztlich bezeugt ist, daß sie dies ohne Nachteil für sich oder für ihr Kind können.

Man wird sich eines Dagehins nicht erwehren können, wenn man den Vorfall eines wohnmehrenden Pflichten und Wissenstücker hört, der auf eine Mitarbeiter der Fabrik herren zum Gegen der Wohlfahrt rechnet. Ein deutscher Schölnitzer fragt nicht viel nach Behauptungen und Angelegenheiten. Ihm ist es genug, wenn sein Profit nicht geschmälert wird. Menschenmaterie ist billig und unter Unternehmern hat gezeit, daß es nur das eine Interesse hat, die Arbeitskraft großer Menschenmassen auszubuten, gleichviel ob der nationale Wohlstand darunter leidet oder nicht. Laissez faire laissez aller! Die übrigen Forderungen Dr. Veit hat sich die Arbeiterpartei, die Sozialdemokratie, seit dem ersten Tage ihres Bestehens zu eigen gemacht und ist bei der herrschenden Gesellschaft stets auf entscheidenden Widerprüfungen geblieben.

Die Schlichtgenossenschaft

jenes Schredenskind, welches die rüstigen Schafe Schuchlands geboren haben, tritt jetzt an die Öffentlichkeit. In der Brunt-anhalt dieses Unternehmens, der Politischen Zeitung, liest man, daß der Titel der neuen Gründung lautet: Halle'sche Schlichtgenossenschaft. Ueber Zweck und Nutzen des Unternehmens schreibt das Blatt:

Gegenstand dieses Unternehmens ist der Betrieb einer Fleißerei. Der Grund zu diesem Zusammenschluß ist lediglich in den teuren Fleißpreisen zu suchen, und Aufgabe der Genossenschaft soll es sein, das selbst geschickte Fleiß und die daraus erzielten Fleißmarken zum Selbstkostenpreise an die Mitglieder abzugeben. Die Erwerbung je eines Geschäftskontes beträgt 15 Mk.

Dann wird bekannt gegeben, daß in folgenden Lokalen die Eingangsmitglieder aufsteigen: 1. Im Restaurant des Herrn Nohde, Wilmstraße 1. 2. In der Kaiser Wilhelmshalle, Neue Bremenstraße. 3. Im Restaurant der Aktien-Brauerei, Deffauerstraße. 4. Im Hotel Kaiser Wilhelm, Deffauerstraße 13.

Das die Genossenschaft aber nicht mehr recht Vertrauen zu der folgenden Blatte, kann die Schlichtgenossenschaft wohl sagen. Wenn sie 750 Mitglieder bekommen haben. Man hat deshalb das folgende angekündigt:

Die Statuten liegen in den angegebenen Lokalen zur Unterschrift bis zum 1. Dezember d. J. aus, innerhalb welcher Zeit von dem eingetragenen Mitglieder das letzte Geschäftsjahr von 150 Mk. nicht erhoben wird. Laut dem in der Gründungsprotokoll vorgehenden Vermerk ist die Inbetriebnahme des Unternehmens von einer Beteiligung von mindestens 750 Mitgliedern abhängig gemacht. Ist diese Zahl nicht erreicht, so sind die Mitglieder aus ihrer Unterdriffen nicht gebunden und erhalten den eingetragenen Geschäftsanteil nach Abzug der entstandenen Unkosten zurück. Nachdem die Statuten eingesehen sind, werden die erforderlichen Beschlüsse über den Geschäftsbetrieb in der Generalversammlung gefaßt werden. Da die Fleißerzeugung in Halle eine anerkannte Tatsache ist, so steht eine rege Beteiligung zu erwarten.

Also im günstigen Falle kann dann im Laufe des nächsten Jahres der Konsumverein gegründet werden, wenn - - - 750 Mitglieder sich gefunden haben und die Ansicht der Mäcker über die bestehende Fleißgenot sich nicht geändert hat. Man hat sich also dadurch den weitesten Spielraum gelassen. Bei der bestimmten 'Opferwilligkeit' der Streife, an welcher die Hall. Zeitung appelliert, ist das Beste zu erwarten. Um übrigen wird bis dahin Umschau seine ausgeführten Schafe wieder eingefangen haben und von dem Effekt der ganzen 'Genossenschafts'-propaganda wird man nachher sagen können: Viel Scheit und wenig Woll! Und die Arbeiterpartei von Halle liest lachend beiseite.

Ein Parteiveteran über den Wert der Arbeiterpresse

Der alte Lehner in London schrieb dieser Tage an die Redaktion der Kölner Parteizeitung folgende Worte für die Arbeiter anderer Orte sehr beachtenswerten Worte:

Siehe Fremde! Jeder Menschenalter, länger als sonst ein Parteigenosse, steht in der Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiterbewegung, die durch alle ihre Bedürfnisse, von ihren kleinste Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unterer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch eine Parteigenosse, die die feindliche Arbeiter

Schande. Wenn ich den Rechtsanwalt Herrn Kuntze aus Götze habe, der hätte mich auch freigegeben.
Auch soll ich im Jahre 1904 einen Reichslos erhalten und 2 Jahre dem Reichslos entzogen haben, das sind bei jetzt auch keine Strafen, denn bei Berlin sind sie noch nicht gekommen. Da bin ich nicht in Potsdam auf den Kesselberg, sondern in Berlin, das ist doch ein Unterschied. Auch habe ich noch niemanden bei Götze eingekerkert.

Am liebsten hätte meine Freunde gesehen, wenn Adolger an der Kirmeswoche hier; aber es ist ihnen nicht gelungen, er ist wieder wie ein Fisch. Wenn auch mein Hund mit mir geht, so ist das schon nicht. Wer war früher der große Redakteur?

Ottomar Adolger, Materialwarenhersteller. Mit allgemeiner Spannung sah man dem Wahlausfall entgegen. Doch diesmal unterlag Ottomar. Er verlor nicht nur eine große Anzahl Stimmen auf sich, aber mit der Bürgermeisterei verlor er auch die Mehrheit. Das Ottomar nun nicht Galt und Galt nicht, sondern sich zum rühmlichsten Gleichmaß in sein Schicksal erachtete, bewies folgende Fundgebung, die er im Spodatz Tagel. veröffentlichte:

Freie sei mit uns!

Nachdem die Wahlkraft geschlagen, drängt es mich meinen lieben Mitbürgern für das mir in so reichem Maße entgegengebrachte Vertrauen meinen herzlichsten Dank

mit der Bitte auszusprechen, mich bei vorkommenden Wahlen zu unterstützen und zu befehlen. Gleichzeitig erlaube ich meine nun eingetragenen stets feinfühligsten Sommerartikel und Materialwaren. Bitte bezeichnen Sie mich, auch habe ich ein Fabrikat Sauerkraut sich aufgeschlossen.

Ottomar Adolger, Widersteht

Kann es einen feinfühligsten Menschen wie diesen Ottomar Adolger geben! Er tritt mit dem herzlichsten Dank für das ihm entgegengebrachte Vertrauen (s. f. seinen Dank) und verbindet damit die Anpreisung seiner stets feinfühligsten Sommerartikel und Materialwaren. Da sage noch einer, daß es keine Ideale mehr gibt. Dieser Ottomar Adolger hat ich was auf weiß den Beweis erbracht, daß er in manchem Orte des Wohlstandes einen ersten Bürgermeister überlegen würde, der die Interessen der Arbeiter in Berlin nicht weniger kennt als die Interessen der Bürgermeister. Er hat über den Angewandten der Dürmüller stehen würde und würde in das System der Dürmüller mit beschränktem Unternehmertum eingetrigelt werden können.

Parteinachrichten.

Zum Parteifreitag in Wagsburg wurde der bisherige dortige Arbeiterleiter, Genosse Holzappel, einstimmig gewählt.

Gewerkschaftliches.

Maschinen- und Feiler-Ausschuss in Berlin. Seit dem 2. Oktober d. J. befinden sich die Maschinenisten und Feiler der Berliner Elektrizitätswerke im Streik und zwar aus Solidarität, weil die hiesigen Metallindustriellen über 30000 Arbeiter aus das Straßenpflaster gemorren haben. Bis jetzt haben Feuerwehrende, Maschinenisten und Feiler der Staatsbahnen, Ingenieure, Techniker und andere Betriebsbeamten an Stelle der Maschinenisten und Feiler Streikbrecher gespielt. Da diese Herrschaften schon bloß in den Händen bekommen haben und trotzdem immer zwei Mann vor einem Kessel stehen, können diese Herrschaften auf die Dauer diese Arbeit nicht leisten. Die Unternehmenspresse aller Orten ist jetzt bemüht, Maschinenisten und Feiler als Streikbrecher nach Berlin zu dirigieren.

Der Streik in Berlin besteht noch wie vor. Dies allein Berufsfolgen zur Kenntnis.

Zur Metallarbeiterunterbrechung in Hannover-Linden ist zu berichten, daß am Freitag vormittags an die Kesselschmiede das Amtsentgelt gestellt wurde. Streikarbeit zu berichten. Die Kesselschmiede leiteten das Amtsentgelt der Betriebsleitung ab, worauf sämtliche Kesselschmiede - etwa 300 an der Zahl - auf's Pflaster geworfen wurden. Eine Stunde später warferte das Gleiche mit den 30 Kesseln. Der einzige Streikbrecher aus der Fabrik wurde zur Hofkammer verlegt. Als diese erklärten, nicht mit ihm arbeiten zu wollen, flog der Streikbrecher aus dem Betrieb hinaus. Somit sind jetzt 1200 Mann ausgesperrt.

In der Dunlop-Pneumatikfabrik in Canau trat fast die gesamte Arbeiterchaft in den Ausstand, um Abregelungen abzuwehren.

Die Leipziger Textilarbeiter sind in eine Bewegung behufs Erlangung der zehnjährigen Arbeitszeit eingetreten.

Zimmerfreiz in Halberstadt. Weil sie mit den Unorganisierten nicht zusammen arbeiten wollten, Legten auf dem Friedrichsplatz 16 Zimmerer die Arbeit nieder. Trotzdem Herr Arntz verprochen haben soll, daß er es werden wolle, die drei Unorganisierten mit den Verbandsmitgliedern zusammen arbeiten zu lassen, ist dies doch geschehen. Als daraufhin eine Vorstellung wegen der event. entweichenden Kalamitäten bei Herrn Arntz kein Erfolg fand, zogen es die Zimmerer vor, lieber den Zimmerplatz zu meiden.

Geschäftlich freizelbender Arbeiter! Für auswärtige Weber der Spinnerer und Weberer J. P. Brunner in Witten-Habach, wurden dem Hann. Gew. zufolge, verurteilt, der Firma wegen unbedingter Arbeitsniederlegung den entweichenden Schaden zu ersetzen.

Die Maurer in Oshausen legten am Donnerstag morgen sämtlich die Arbeit nieder, nachdem sich abends zuvor die Verhandlungen gescheitert hatten und zwar, weil die Unternehmer sich nur zu einer Lohnserhöhung von nur 1 Pf. für die Stunde herbeilassen wollten.

Die Zeharbeiter streiken in Kilmars im Glatz wegen unmoher Behandlung der Zehar-Verwaltung. Sämtliche Zeitungen sind einig. Zugug ist fernzuhalten.

Zus der Gewerkschaftsbewegung.

Konsumisten, 7. Oktober. (Wg. Ber.) Konsumverein. Gerade vor Jahresfrist wurde bekanntlich die große Feste gegen den hiesigen Konsumverein unternommen, weil - nun weil der Bankrott vor der Tür stehen sollte. Waren es auf der einen Seite die Händler und Kaufleute, so war es viel schlimmer auf der anderen Seite von einer Konturrenz-Gewerkschaft des Konsumvereins umgeben. Leider fand diese Feste damals Gehör. Es schieden über 300 Mitglieder aus, welche aber heute ziemlich alle wieder zurückgekehrt sind, denn auch sie haben eingesehen, daß mit dem schönen Namen umgeben noch lange keine gute leistungsfähige Gewerkschaft gegründet ist. Bei der letzten Versammlung dieses Vereins ist von Umgehung keine Spur mehr vorhanden gewesen. Aber das die Ende kommt noch nach, denn es wird sich erweisen, wie die Abrechnung

klappt. Wurde voriges Jahr den Mitgliedern des alten Vereins Angst eingepflegt, für Geld zu retten, so ist es jetzt aber noch 1/3-jähriger Fehlen der Umgehung dort der Fall. Denn wenn jeder Arbeiter bedenkt, daß eine Gewerkschaft nach 1/3-jährigen Fehlen noch nicht einmal in der Lage ist, sich selbstständig zu machen und eigene Lohnverteilung zu besorgen, sondern nur, wie es hier der Fall ist, von einem Krämmer ausgehen und beim anderen Krämmer einkaufen, sämtliche Liegen geblieben Ware mit übernehmen, dann kann von einer für Arbeiter gedeihlichen Gewerkschaft keine Rede mehr sein.

Vorfrühergehende hat sich der Vorstand bei Veröffentlichung der Bilanz die Zahl der Genossen und die Höhe der Geschäftsmittel mit angegeben. Jetzt haben sie, wahrheitsgemäß durch Veröffentlichung des Vermögens, selbige nachgeliefert, und siehe da, statt 500 bis 700 Mitglieder ganze 77. Von diesen 77 Mitgliedern haben 21 ihren Beitritt zum alten Verein wieder erklärt, die anderen stehen zum großen Teil bloß auf dem Papier, so daß vielleicht 25 bis 30 laufende Mitglieder vorhanden sind. Nun, die Zukunft wird es lehren, wo die Arbeiter ihr Geld verlieren, ob hier oder dort. Der alte Verein schreitet rüstig vorwärts und hat wieder ein neues Grundstück erworben und sofort bar bezahlt, so daß er heute zwei Straßenfronten besitzt, auch wird in Kürze in Adoritz die fünfte Veranschaulichung erfolgen werden. Die laubere, modern eingerichtete, mit den neuesten Maschinen ausgerüstete, Dampfmaschine, mit den neuesten von, Eisen, Staben gemacht und die Ergebnisse derselben in zahlreichen Werken niedergelegt.

Leipzig. Die Einweihung des neuen Rathhauses ist am Sonnabend unter dem üblichen Tamtam und Zartro vor sich gegangen. Für die Kosten der Feierlichkeit sind einzelne von den bürgerlichen Stadtvorständen 5000 Mk. bewilligt worden.

Paris. Ueberfahren. Bei Münster überfuhr ein Oüterzug den Wohnwagen einer Kleinrentnerfamilie. Der Wagen wurde zertrümmert, ein Kind durch einen umherfliegenden Ofen verbrannt, ein Mädchen schwer, die übrigen Frauen leichter verletzt.

Frankfurt. Freitag nacht um 1 Uhr brach in der Ballabteilung der Reinigenen Gummibarenfabrik Harburg-Wien Großfeuer aus, das auf die Schlauchabteilung übergriff. Zu dem Brande leit die Direktion mit, daß das Feuer vermutlich durch Kurzschluß entstanden ist. Etwa 1000 Arbeiter und Arbeiterinnen sind durch den Brand arbeitslos geworden, während die weiblichen Arbeiter in anderen Werksstätten untergebracht werden sollen. Ueberbies hofft die Leitung die Fahrtrabfahrzeit in einem Zeitraum von 6-8 Wochen wieder in vollem Umfange in Betrieb zu setzen. Die Fabrik für Gummifabrik wird aber in vollem Umfange nicht vor dem nächsten Jahre wieder in Gang kommen können. Die Fabrikation sämtlicher anderer und chirurgischer Artikel sowie von Hüllen, Wollens und Gummifäden erleidet keinerlei Störung. Durch das Eingreifen der Werke in Wien und Hannover wird die Fabrik in die Lage gesetzt, die Lieferungen in Gummifäden und Fahrtrabwaren nach Mitteldeutsch zu liefern. Der Schaden, der aber durch Verhinderung gedeckt ist, dürfte etwa 2 Millionen Mark betragen.

Eines entsetzlichen Tod fand der Bahndirektor Thöni im Hausen-Tunnel bei Basel. Auf einem Dienstag durch den Tunnel geriet er mit einem Fuß so in eine Weiche, daß er sich nicht mehr losmachen konnte. Der Verbleib wurde von dem Schweiß aus Basel überbrannt und sogleich verheimlicht. Kurze Zeit, nachdem man ihn gefunden hatte, verstarb er.

Eisenbahnunglück in Rastland. Freitag Nacht entgleiste ein 4er-Wagenzug gehender Personenzug. Hierbei wurden 27 Personen getötet und 35 verwundet.

Vermishtes.

Einem entsetzlichen Tod fand der Bahndirektor Thöni im Hausen-Tunnel bei Basel. Auf einem Dienstag durch den Tunnel geriet er mit einem Fuß so in eine Weiche, daß er sich nicht mehr losmachen konnte. Der Verbleib wurde von dem Schweiß aus Basel überbrannt und sogleich verheimlicht. Kurze Zeit, nachdem man ihn gefunden hatte, verstarb er.

Septe Nachrichten.

Zum Kampf in der Berliner Elektrizitäts-Industrie

Berlin, 9. Oktober 1905. Die Arbeiter der Vorlag-Werke faßten einstimmig folgende Resolution:

Die verarmten Arbeiter der Firma Vorlag sehen, daß die Forderungen der Arbeiter und Schrauberarbeiter vollständig berechtigt sind. Die geforderten Löhne sind nun so hoch, um leidlich zu existieren. Die verarmten Arbeiter verzetellen aus alexandriensdenke, das Lausende von Familienmitgliedern durch die brutalen Maßnahmen der Unternehmer aus Straßenplätze geworfen und droßlos gemacht sind. Die Arbeiter der Firma Vorlag protestieren aus energischste gegen jene Behörden, deren Unterebene, obwohl sie von den Schrauberarbeitern der Arbeiterchaft unterhalten werden, welches den Arbeitern gestattet, sich bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen. Infolgedessen erklären sich alle Anwesenden mit den Streikenden solidarisch und verpflichten sich sofort, wenn der Ruf des Streikkomitees erfolgt, Mann für Mann aus dem Betriebe zu gehen. Sie erklären zu gleicher Zeit, daß sie sich in keinem Fall zu unüberlegten Handlungen verleiten lassen werden, um so den gereinigten Anlaß zu einem Justizbeweis zu geben, auf das die Schrauberarbeit der Unternehmer mit Ungehuld warten.

Dieser Resolution wurde noch der Beschluß hinzugefügt, jeht keine Ueberstunde mehr zu leisten, damit nicht der Arbeitgeber auf diese Weise einige Arbeiter feststellen könne.

Die Entlassung des Personals aus den Betrieben der Metallindustrie, die für den 14. Oktober bestimmt ist, soll in der Weise vorgenommen werden, daß 10 Prozent der Arbeiter ihre Stellen behalten, ebenso die Arbeiterinnen. Von manchen Unternehmen sind die Arbeiter schon dahin verständigt worden, daß sie zwar dem Beschluß des Verbandes zufolge die Arbeiter entlassen möchten, aber durchaus Willde wollten lassen wollten. Die Aussperrung ist von manchen Arbeitgebern nicht so gern gemacht verfigt worden. So hat die Firma Kautz u. Schmidt, die vertrieben Metallarbeiten herstellt, dem Anstand, der die Aussperrung anknüpft, folgenden Zusatz angefügt: Diese Anordnung tritt gegenüber den weiblichen Arbeiterinnen, den Werkgeu-

machern und den an einem Kommissionen 10 171 und 1770 Beteiligten nicht in Kraft. Desgleichen können angelegene Klagen noch über diesen Termin hinaus eingeleitet werden. Sie bedauern es so sehr, auf diesem Ereignisse gegangenen zu sein, als das gute Gedenken zu wünschen und unteren Arbeitern nicht gefehlt werden ist."

Leipzig, 9. Oktober. Das schiere Schöpfungslid beim Anlagengrundriß, das sich am 1. September beim Offizierspreisfesten ereignete und dem zwei Grenadiere zum Opfer fielen, beschäftigte das Arzlegebiet der 9. Division. Leutnant Kurt v. Schweinitz wurde zu 2 Monaten Gefängnis, ein Sergeant und ein Grenadier zu je 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

Worms, 8. Oktober. Nach dreiwöchiger Dauer ist nunmehr der Maurerstreik beendet. Die Streikenden erklärten sich mit folgendem Anerbieten der Meister einverstanden: fast der verlangten 40 Wg. Stundenlohn Zahlung eines Monatslohnes von 39 Wg. bis 1. Januar 1906; von da bis 1. April 1907 die Gewährung eines solchen im Betrag von 40 Wg. Die Streikenden nahmen am Montag die Arbeit wieder auf.

Worms, 8. Oktober. Heftiger Schneesturm herrschte in der Nacht zum Sonnabend und fast den ganzen Tag über im oberen Vogtlande. In der Gegend von Unterfranken liegt der Schnee im Tale 30 Zentimeter, auf der Höhe 30 Zentimeter und erschwert den Verkehr erheblich.

Neapel, 9. Oktober. Der Vesuv legt große Tätigkeit an den Tag. Die Eruptionen nehmen zu, auch die Lavaströme werden stärker.

St. Gallen, 9. Oktober. Eine von 2000 Arbeitern der Werksstätten der schweizer Bundesbahn besuchte Verammlung verlangte von der Eisenbahnverwaltung die Einführung des Neuntages in den staatlichen Werkstätten.

Petersburg, 9. Oktober. Hier sind 500 Studenten eingetroffen, die Propaganda gegen die Wiedereinführung des Zensur machen wollten. Die Universität in Moskau ist bereits geschlossen, an der Petersburger Universität haben die Vorlesungen erst teilweise wieder beginnen können.

Briefkasten der Redaktion.

Dummkopf 100. 1. Das Kobereit ist in Bayern üblich. Kobereit sind Bayern usw., welche sich aufeinander und irgend einen müßigen Person im Laufe eine Schenkmittel bringen. Das Kobereit wird immer heftiger. Nicht selten kommt es bei dem Umgang auch zu Tätlichkeiten. In letzterer Zeit sind die Erzesse übrigens leutener. 2. Das kann ihm seiner wehwehren. 3. Wenn er einen Auftrag seiner Behörde hat, muß er es tun. Jetzt noch eins: Wir sind Jänen für jede Einwendung sehr dankbar, aber bedauern Sie bitte nicht beide Seiten. Zweiteilig bedientesen Mannschaften ist nicht zu verwenden.

S. S. in M. Wenn Sie nachweisen können, daß Sie das Landrecht besitzen, müssen Sie sich zwar gefallen lassen, daß der Nachbar Vorkehrungen trifft, damit er, imöglichst wenig Schaden erleidet" (S. 59 des 22. Heftes im ersten Teile des Wg. Landrechts), aber die Abweisung einer Bitte, die das Landrecht nicht führt, würde Sache des Nachbarn sein. Denn wenn Sie die Bitte bezahlen müßten, bedeutete das einen Verzicht auf das Landrecht, und das verlangt das Wg. Landrecht.

Kreuz 22. 1. Nein. 2-4. Ja. 5. Nein.

Dr. 1. Sie brauchen weder einen Sohn noch eine Tochter den Kontinenzunterricht besuchen zu lassen. Das Kind erhält dann zwar das Schulentastungszeugnis, nicht aber die ohnehin wertvolle Bezeichnung über erfolgte fröhliche Konfirmation. 2. Das Vorliebende gilt auch für den Fall, daß Sie und Ihre Frau nicht aus der Kirche ausgetreten sind.

R. W. Wir wissen nicht genau, wann die Kaserne auf dem Rohlage erbaut werden ist; es soll Anfang der neunziger Jahre geschehen sein.

S. W. in W. Allerdings soll nach § 66 der Städte-Ordnung der Entwurf für den südlichen Haushalt spätestens im Oktober fertiggestellt sein; wenn aber das Gutjahr nicht mit dem Kalenderjahre abfällt, sondern mit Ende März, verbleibt sich Zeit am Ende des Monats. Wir wollen aber nicht bei dem Gutjahr abblenden. Der Haushalt-Entwurf muß nach Lage lang zur Einsicht aller Einwohner der Stadt offen ausgelegt werden.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle (Süd. Steinweg 2), 7. Oktober.

Angehoben: Edmied Kempel und Marianna Kappel (Thomastischtr. 35 u. Edmiedstr. 23).

Geburten: Eduard Wegel u. Amalie Knape (Medienstr. 9). Eduard Wegel u. Anna Wegner (Leipzig u. Schwanstr. 17). Rangierer Burgdorf und Wll. Müller (Schillerstr. 26 u. Forststr. 30). Hilbert Grabe u. Wally Krause (Hendorfstr. 4 u. Hochstr. 3). Schneider Wllg. und Urtula Marter (Wlberstr. 7). Arbeiter Wllmann u. Frieda Keng (Streiberstr. 6). Edmied Ritter u. Martha Haring (Barthstr. 6 u. Schmiedstr. 13). Edmied Krause u. Gehwig (Leipzig u. Brunnenstr. 21). Droßig Jolan u. Bertha Schneider (Altmarktstr. u. Charlottenstr. 6). Edmied Sorn u. Emma Walker (Wintzschöna u. Steg 13). Lehrer Dieze und Olga Reich (Ortm. u. Leipzigerstr. 100). Monteur Nordmann und Ida Heinrich (Bremerhaven u. Döblenstr.).

Storbere: Kaufmann Heide Jöhl, 70 J. (Mudolf Hauptstr. 14). Rentier Edmied u. Auguste Edmied (S. 15). Bergarbeiter Klar S. (Hörsingstr. 100). Fienderer Eddy S. (Drückerstr. 22). Dachdecker Wllker E. (Schwanstr. 9). Friseur Schwamm E. (Weingärten 47). Fotomotivbedienter Kraus E. (Landsbergerstr. 6).

Storbere: Witwe Bruns geb. Bruns, 75 J. (Rangstr. 16). Maurer Heinrich E. 1. Woche (Breitenstr. 7). Arbeiter Dreher, 57 J. (Klink). Klempner Stummer, 26 J. (Lichtenstr. 10). Sandarbeiter Rimus E., 2. Wd. (Lützstr. 5). Seizers Geismann E., 6 Mon. (Kapellenstr. 8). Edmied Böbde, 18 J. (Wittelnade 1).

Quittung.

Auf Hsten ging ein: 314 425, 327 505, 328 645, 431 580, 471 350, 473 025, 474 230, 475 025, 475 575, 477 111, 478 1240, 479 025, 480 1er, 481 230, 482 150, 488 975, 507 530, 508 310, 509 715, 510 340, 511 310, 512 545, 513 1er, 514 125, 515 2-, 516 025, 517 655, 518 510, 524 150, 525 170, 526 5-, 527 310, 528 025, 529 025, 530 035, 531 360, 532 1er, 533 530, 534 110, 535 1030, 536 11-, 537 531, 531 235, 612 630, 618 715 Wt.

Beamtlicher Redakteur: W. Thiele in Halle.